

**Gesundheitskonferenz 2015**  
Familien stärken!  
Gesundheit von Familien in München fördern

**Forum 3 – Förderung der Gesundheit von Familien in defizitären Wohnverhältnissen**

Schwerpunktmäßig behandelte den **Vortrag von Herrn Dr. Andreas Mielck** den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Status und Gesundheit und bezog sich hierbei auf das Regenbogenmodell der sozialen Determinanten von Gesundheit nach Dahlgren und Whitehead. Unterschiedliche Ausprägungen dieser sozialen Determinanten führen zu Unterschieden bei gesundheitlichen Belastungen und Ressourcen, bei der gesundheitlichen Versorgung und beim Gesundheitsverhalten und damit zu einer gesundheitlichen Ungleichheit. Um diese zu vermindern, ist es notwendig an den Lebensbedingungen der Menschen anzusetzen, zu denen auch die Wohnverhältnisse zählen. Lebensbedingungen in Bezug auf Wohnverhältnisse, zu denen empirische Ergebnisse vorliegen, sind Luftverschmutzung und Lärm, Walkability, Regionale Deprivation und Umweltgerechtigkeit. Für München zum Beispiel zeigen Ergebnisse des Gesundheitsmonitorings (GME 2004 / 2005 und 2005 / 2006) einen Zusammenhang zwischen der Gesundheit von Kindern und der Qualität der Wohnverhältnisse.

In Bezug auf sinnvolle Maßnahmen zur Minderung von sozialer Benachteiligung und damit von gesundheitlichen Ungleichheiten stellte Herr Dr. Mielck den Kriterienkatalog zur Ermittlung von „Models of Good Practice“ des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit, initiiert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, vor. Besonders betonte er die Bedeutung der Kriterien 2. „klare Definition der Zielgruppe“ und 6. „Partizipation der Zielgruppe“ für die Erreichung einer Verbesserung der Chancengleichheit bei benachteiligten Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Familien.

In der auf den Vortrag folgenden **Diskussion** wurde vor allem die Bedeutung der Rolle der Kommunen als wichtige Akteurinnen im Prozess der Beseitigung von sozialen und gesundheitlichen Ungleichheiten genannt. Hierfür ist die enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Referaten der Landeshauptstadt München eine wichtige Voraussetzung.

Nach dem theoretischen Fachvortrag wurde als Ergänzung das Thema „Wohnen unter besonderen Bedingungen“ am **Projekt Grand Hotel Cosmopolis**, einem „gesellschaftlichen Gesamtkunstwerk“ in Augsburg, durch zwei Mitwirkende vorgestellt.

Ein leerstehendes Altenheim im Zentrum von Augsburg bietet seit Juli 2013 die Räume für eine besondere Art der Betreuung, Unterbringung und Beratung für Geflüchtete. Das Projekt setzt sich aus folgenden vier Säulen zusammen:

1. Kunstateliers / -galerie
2. Gastronomie und Kultur (Café / Bar und demnächst auch ein Restaurant)
3. Asylhotel (Unterkunft für 65 Geflüchtete. Vermietung der Räume und Flüchtlingsberatung durch die Diakonie. Mietung und Verwaltung über die Regierung von Schwaben.)
4. Hotel ohne Asyl (vier Hostelzimmer und zwölf Hotelzimmer für Reisende)

Durch diese vier Säulen bietet das Grandhotel Cosmopolis Raum für soziale Interaktion zwischen Geflüchteten, Reisenden, Gästen, Künstlerinnen und Künstlern sowie Nachbarinnen und Nachbarn.

In der **Diskussion** wurden die gesundheitsfördernden Determinanten dieses Projekts herausgestellt, zum Beispiel der hohe Grad an Walkability, die Nähe zu anderen gesellschaftlichen Gruppen und Netzwerken, etc. Es wurde diskutiert, inwieweit Elemente dieses Konzepts auch in München bei der Unterbringung von Geflüchteten Beachtung finden bzw. Beachtung finden könnten.

Es wurde **zusammenfassend** festgestellt, dass geflüchtete Menschen auch im Bereich Wohnen gesundheitlichen Nachteilen ausgesetzt sind (enge Wohnverhältnisse, fehlende Privatsphäre, erhöhte Gefahr der Ausbreitung von Infektionserkrankungen). Diese Nachteile haben jedoch nicht nur Menschen in Unterkünften. Zum Beispiel leben viele EU-Staatsangehörige in äußerst prekären und gesundheitsgefährdenden Wohnverhältnissen (Kellerwohnungen, überbelegte Zimmer, Unterbringung im Rahmen des Kälteschutzes). Es wurde betont, dass in Einzelfällen auch Dritte von diesen prekären Wohnverhältnissen profitieren, zum Beispiel im Bereich Mietwucher.

Projekte wie oben beschrieben, sind Ansätze guter Praxis im Bereich gesundheitsförderndes Wohnen. Letztendlich müssten aber übergeordnete Lösungen, zum Beispiel einer andere Form der Unterbringung von Asylsuchenden, Bau von öffentlich geförderten Wohnungen, etc. verstärkt erarbeitet, gefördert und umgesetzt werden.

**Für das Protokoll:** Vreni Steinack